

Dr. Hans Joachim Landzettel

Erinnerungen an meine Großmutter Elisabeth Kern

Die Erinnerungen an meine Großmutter sind sehr stark und prägend für mich, da ich die ersten 10 Jahre meines Lebens (1934 bis 1944) zusammen mit meinen Eltern und meinem älteren Bruder Günter im Haus der Großeltern in der Pankratiusstraße 4 wohnte. Meine Eltern hatten nach ihrer Heirat zunächst in einem anderen Stadtviertel zur Miete gewohnt. Als das Beamtengehalt infolge der Brüning'schen Notverordnungen erheblich gekürzt wurde, wurde die teure Miete unbezahlbar. Meine Großeltern halfen sofort, indem sie die eigene Wohnung im ersten Stock räumten und in das dritte Stockwerk zogen. Ich bin sicher, dass meine Großeltern auch in den Jahren nach 1932 meine Eltern und uns beiden Kindern trotz eigener Notlage in jeder Weise unterstützt haben, ohne davon zu reden.

Meine Großeltern waren und blieben für uns Enkel wunderbare und wichtige Bezugspersonen, besonders nachdem die Ehe unserer Eltern 1944 geschieden wurde. Sie waren in dieser Zeit eine große Stütze für meine Mutter – Gertrud Landzettel, geb. Kern (1908–2002) – und für uns Kinder, da sie mit großer Liebe und Güte immer für uns da waren. Besonders hingen wir an unserer Großmutter, da sie in ihrer ruhigen Art uns liebevolle Zuneigung und wichtige Anregungen schenkte. Sie war sehr gebildet, konnte viele Märchen und Gedichte auswendig vortragen, ging mit uns schwimmen und nahm uns auch mit ins Kino. An einen gemeinsam besuchten Film kann ich mich gut erinnern: Er handelte vom „Kampf“ in einem Wassertropfen. Die mikroskopischen Phänomene faszinierten mich damals so sehr, dass mein bald erwachter Wunsch, Arzt zu werden, von diesen Eindrücken wohl sehr verstärkt wurde.

Meine Großmutter war mir auch bei schweren Erkrankungen wie Scharlach und Diphtherie sehr nahe. Da ich zu Hause behandelt wurde, wechselten sich Mutter und Großmutter in Tag- und Nachtwache an meinem Bett ab. Die Großmutter wachte dann oft eine ganze Nacht in einem Sessel an meinem Bett, beobachtete die Atmung, kühlte das Fieber und erlöste mich aus den Ängsten der Fieberträume.

Die Großeltern vermittelten uns auch das Gefühl von Sicherheit bei über 300 Fliegeralarmen und bei den Bombenangriffen auf Darmstadt, die wir im Keller des Hauses in der Pankratiusstraße überstehen mussten.

Die Verhaftung meiner Großeltern im August 1944 durch die Gestapo habe ich persönlich miterlebt. Als es morgens um 5 Uhr an der Wohnungstür Sturm läutete, öffnete ich als Zehnjähriger die Tür, vor der fünf Beamte standen und meine Großeltern sofort abführten.

Ich vergesse auch nicht die letzte Begegnung mit meiner Großmutter. Als sie Anfang September 1944 aus dem Gefängnis entlassen wurde, besuchte sie mich sofort im Landheim des Ludwig-Georg-Gymnasiums in Dorndil bei Groß Umstadt, in das ich mit meiner Sextaner-Klasse wenige Tage zuvor evakuiert worden war. Die Großmutter erschien mir sehr blass und schien um Jahre gealtert zu sein. Die Sorge um uns Kinder, um meine erkrankte Mutter und um meinen Großvater, der ja im KZ Dachau gefangen war, bedrückte sie sehr. Trotzdem versuchte sie uns Mut zu machen und Zuversicht zu geben.

In der Nacht des Großangriffs auf Darmstadt vom 11. auf den 12. September 1944 starb meine Großmutter, als sie, die – wie Nachbarn kurz darauf berichteten – den Keller schon lebend verlassen hatte, ein Opfer ihrer Hilfsbereitschaft wurde. Sie war nochmals in den

Keller geeilt, um ein dort zurückgebliebenes älteres Ehepaar zu retten – vergeblich. Ihre sterblichen Überreste sind mit denen der anderen Opfer der Brandnacht im Massengrab auf dem Waldfriedhof bestattet. Auf einer der Namenstafeln dort ist auch ihr Name verzeichnet.

Wenn ich heute die Lebensleistung meiner Großeltern bedenke, empfinde ich große Hochachtung. Beide kamen aus armen familiären Verhältnissen. Mein Großvater musste seine Mutter und Schwester finanziell unterstützen, da sein Vater früh verstorben war. Trotz der Notzeiten während des Ersten Weltkrieges und der Inflation konnten sie in der Weimarer Zeit ein vierstöckiges Haus in der Pankratiusstraße 4, also nahe bei der Technischen Hochschule, erwerben. Sie waren angesehene Darmstädter Bürger und Sozialdemokraten. Die Großmutter wurde nach der Einführung des Frauenwahlrechts zu einer der ersten weiblichen Stadtverordneten gewählt, wurde Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt; der Großvater war Gewerkschaftler, SPD-Vorsitzender und Mitglied des Kreis- und Provinzialtages. Als mein Großvater Jacob Kern im März 1933 – nach dem Machtantritt der Nazis auch im Volksstaat Hessen – sofort aus seiner Dienststelle bei der AOK entlassen wurde, war es für ihn vermutlich sehr schwer, die Zinsen für die Hypothek zu bezahlen, die er zum Kauf des Hauses aufgenommen hatte. All diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Nöte der politischen Verfolgung nach 1933 haben aber Lebenswillen und Tatkraft meiner Großeltern nicht brechen können: Sie haben ihre sozialdemokratische politische Überzeugung in der Zeit der Naziherrschaft nicht verraten. Sie waren für uns Kinder in ihrer familiären Güte und in ihrem sozialen Engagement verlässliche Vorbilder.

Die ehrenamtliche Arbeit meiner Großmutter in der Arbeiterwohlfahrt hätte eine besondere Würdigung verdient. Leider konnte ich weder im Darmstädter Büro noch beim AWO-Bundesverband in Berlin in Erfahrung bringen, ob meine Großmutter diese Hilfsorganisation damals mit gegründet hat. Die Dokumente aus dieser Zeit scheinen verloren gegangen oder nicht aufbewahrt worden zu sein. Meine Großmutter Elisabeth Kern hat jedenfalls die Darmstädter AWO viele Jahre – wahrscheinlich bis zum Jahr 1933 - geleitet.

(September 2013)

(www.darmstaedter-geschichtswerkstatt.de)